

Wer heilen will, muss viel lernen

DISKUSSION Geesthachter Heilpraktiker fordern eine einheitliche Ausbildung für ihren Berufsstand

Von Anne Passow

Geesthacht. Drei Jahre lang hat sie gelernt. Hat in Neurologie alles über die Erkrankungen des Nervensystems gepaukt, in Histologie den Gewebeaufbau beim Menschen durchgenommen oder in der Humoraltherapie gelernt, wie sich Entschlackung und Entgiftung auf den Körper auswirken. „Die drei Jahre waren notwendig, um verantwortungsvoll Menschen behandeln zu können“, sagt Katja Lephthien. Ende 2010 hat sie ihre Prüfung zur Heilpraktikerin bestanden und arbeitet nun „um Erfahrung im Umgang mit den Patienten zu sammeln“, wie sie sagt, als Assistentin in der Naturheilpraxis von Torsten Seidl.

Der Geesthachter Heilpraktiker hat ebenfalls eine dreijährige Ausbildung hinter sich, wie Lephthien an der Arcana-Heilpraktikerschule in Hamburg. Nachdem er die Prüfung erfolgreich abgelegt hatte, arbeitete er in der Praxis seines Vaters in der Bohnenstraße, die er später übernahm.

„Man braucht diese 3000 Stunden Unterricht unbedingt, um ein fundiertes Wissen zu erlangen und seine Patienten gut zu behandeln“, sagt er. Doch auch ohne die dreijährige Ausbildung, die Schulen wie Arcana in Hamburg, die Dresdner Heilpraktikerschule oder die Heilpraktikerschule Josef Angerer in München anbieten, können Menschen zur Heilpraktikerprüfung antreten. Denn im deutschen Gesetz ist nirgends vorgeschrieben, wie Heilpraktiker ausgebildet werden sollen. Nur die Prüfung ist einheitlich festgelegt. „Die besteht aus einem schriftlichen Teil, in dem die Schüler 60 Ankreuzfragen beantworten müssen, und aus einem mündlichen Teil, in dem ein Amtsarzt prüft und ein Heilpraktiker als Beisitzer dabei ist“, sagt Reinhard Naupert, Leiter der Arcana-Heilpraktikerschule in Hamburg.



Soll die Ausbildung der Heilpraktiker gesetzlich geregelt werden? – Ja, sagen Katja Lephthien und Torsten Seidl. Katja Lephthien hält Löwenzahnblüten in der Hand. Sie sind die Grundlage für das homöopathische Mittel Taraxacum, das Torsten Seidl zeigt. Taraxacum enthält Löwenzahn stark verdünnt und wird zum Beispiel bei Beschwerden mit der Galle eingesetzt. Foto: Passow

Wer die Prüfung bestanden hat, darf sich Heilpraktiker nennen. Ein Problem, wie Torsten Seidl findet. Denn statt der dreijährigen Ausbildung an anerkannten Heilpraktikerschulen könnten sich die Studenten schließlich auch im Eigenstudium oder mit dubiosen Kursen vorbereiten. „Es gibt Heilpraktiker, die Abendkurse anbieten, mit denen sie Anwärter auf den Job vorbereiten wollen. Das entspricht jedoch meines Erachtens keiner fundierten Ausbildung“, sagt Seidl.

Auch Fernuniversitäten oder Volkshochschulen böten Kurse an. Schüler, die versuchten, sich so möglichst schnell auf den Heilberuf vorzubereiten, fielen oft durch. „Absolventen, die keine dreijährige Vollzeit-Ausbildung absolviert haben, verfügen meist nicht über die ausreichende Fachkompetenz“, sagt Seidl. Und tatsächlich: „Theoretisch ist es möglich, dass jemand die Prüfung macht, ohne jemals mit einem Patienten zu tun gehabt zu haben“, sagt Naupert, der schon oft bei Heilpraktikerprüfungen als Beisitzer dabei war.

„Man braucht diese 3000 Stunden Unterricht unbedingt, um ein fundiertes Wissen zu erlangen und seine Patienten gut zu behandeln.“

Torsten Seidl Heilpraktiker in Geesthacht

Torsten Seidl fordert: „Das muss anders werden! Wir brauchen eine feste Ausbildungsregelung, die alle Heilpraktiker für den Job qualifiziert, auch um eine Akzeptanz bei den Ärzten zu erreichen.“

Doch viele von Seidls Berufskollegen sehen diese Forderung skeptisch. Reinhard Naupert sagt: „Wenn die Ausbildung vom Staat gesetzlich geregelt würde, dann müsste sie nach Kriterien festgelegt werden, die sich wissenschaftlich überprüfen lassen. Es gibt in der Naturheilkunde aber viele Verfahren, die sich nicht wissenschaftlich nachweisen lassen, so die Homöopathie oder die Wirkung der Schüssler-Salze.“

Ursula Hilpert-Mühlig, Vizepräsidentin des Fachverbandes Deutscher Heilpraktiker, sieht das ähnlich: „Das kann gefährlich werden für unseren Berufsstand, denn die Naturheilkunde ist zum großen Teil nicht wissenschaftlich belegt“, sagt sie und erklärt: „Der Heilpraktikerstand ist ein freier Heilberuf, das heißt Heilpraktiker sind nicht weisungsgebunden und können mit einigen Einschränkungen zum Beispiel selbst Therapien auswählen.“ Und das sollte Hilpert-Mühligs Ansicht nach auch so bleiben. „Würden wir unseren Beruf mit dem Arztberuf gleichstellen wollen, dann müsste man ein Studium aufbauen. Wir hätten zwei Heilberufe auf gleicher Ebene und Heilpraktiker wären nicht mehr frei in ihrer Diagnose und Therapiewahl.“ Sorge, dass sich schwarze Schafe breit machen, hat sie nicht. „Nur wer gut ist und seine Praxis verantwortungsvoll führt, kann sich auf Dauer halten.“



Heilpraktiker wenden viele Pflanzen an, um Krankheiten zu heilen oder zu lindern. Fragen Sie Ihr Kind, welche Pflanzen es kennt, die gegen Beschwerden helfen. Zum Beispiel Kamille gegen Bauchweh.